

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. — Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Werbung Aufschlag entsprechend. Rabatte für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenzettel od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 146

Freitag, den 25. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Das stellvertretende Generalkommando des 8. Armee-Korps zu Koblenz weist darauf hin, daß sowohl für die Nachschube von Pferden für das Feldheer, wie auch zum Schutze des heimatischen Pferdebestandes energische Maßnahmen gegen die mehr und mehr um sich greifenden Pferdepesten, insbesondere die Rostkrankheit, erforderlich seien.

Wenn gleich zur Zeit der Kriegszeit, wie seit vielen Jahren, frei von der Rostkrankheit ist, so erwache ich, dennoch der Rostkrankheit, deren Kennzeichen ich nachstehend bekannt gebe, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Im übrigen mache ich auf die Bestimmungen der §§ 128 bis 153 B. G. B., insbesondere auf § 131 (Einführung und Absonderung verdächtigter Pferde), § 138 Abs. 2 (Ermittlung der Ursache durch Untersuchung des Blutes) wie auch auf § 56 Abs. 2 a. a. O. Reinigung und Desinfektion der Händel, aufmerksam.

Dillenburg, den 19. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Krankheitsmerkmale an den lebenden Tieren.

Je nach dem Verlaufe des Rostes sind die Merkmale an den lebenden Tieren verschieden.

Beim chronischen Verlaufe können die Tiere wochen-, monate- und selbst jahrelang mit der Rostkrankheit behaftet sein, ohne daß auffällige Krankheitserscheinungen hervortreten. Im übrigen sind die Krankheitserscheinungen verschieden, je nachdem es sich um Rosten- oder Hautrost handelt.

Zu den Merkmalen des Rostenrotes gehören Nasenausfluß, bestimmte Veränderungen der Nasenschleimhaut und der im Kehlgang gelegenen Lymphdrüsen. Der Nasenausfluß ist entweder einseitig oder doppelseitig, anfangs schleimig und grau oder weiß, später mehr eitrig und gelb, grünlich oder mischfarbig. Zeitweise kann der Nasenausfluß eine blutige Beschaffenheit haben. Die Veränderungen der Nasenschleimhaut bestehen in dem Auftreten von kleinen Knötchen, die später zerfallen und sich in Geschwürchen umwandeln. Diese Geschwürchen sind zuerst flach, bald verbreitern und vertiefen sie sich aber und zeigen dann aufgewulstete und ausgekragte Ränder. Durch Verheilung der Rostgeschwürchen entstehen Narben. Die rasige Erkrankung der Kehlgang-Lymphdrüsen äußert sich durch eine anfänglich festliche, später harte, knotige Anschwellung. Reizung zur Vereiterung, wie sie bei der Drüse besteht, fehlt. Nicht selten sind die Knoten mit der Rachschleimhaut, z. B. mit dem Unterkiefer, verwachsen und infolgedessen festliegend; sie können aber auch verschiebbar sein.

Beim Hautrost treten Knötchen und Geschwüre in der Haut, häufiger aber bis walnußgroße und größere Knoten oder Wulste unter der Haut auf, die nach kurzer Zeit erweichen, nach außen durchbrechen und Geschwüre bilden, aus denen sich eine zähe, dünne, mischfarbige, häufig blutige Flüssigkeit entleert. Die Ränder der Geschwüre sind auch beim Sitze in der Haut aufgewulstet und ausgekragt. Die Geschwüre zeigen nicht Reizung zur Heilung wie Wunden, die nach Verletzungen entstanden sind. Die Rostknoten und Rostgeschwüre treten hauptsächlich an den Gliedmaßen, an der Brust und unter dem Bauche auf. Von den Geschwüren verlaufen strangförmige Anschwellungen (entzündete Lymphgefäße) bis zu den nächstgelegenen Lymphdrüsen, die vergrößert und hart sind. Außerdem können im Verlaufe des chronischen Rostes mehr gleichmäßige, schmerzlose und sehr derbe Anschwellungen der Haut und Unterhaut auftreten (sog. Elefantiasis). Diese Anschwellungen entwickeln sich besonders an den Gliedmaßen. Gewöhnlich ist ein Bein, vorzugsweise ein Hinterbein, erkrankt; es können aber auch beide Hinterbeine oder ein Hinterbein und ein Vorderbein erkrankt sein. Seltener sind alle vier Gliedmaßen von der Erkrankung betroffen. Außer an den Gliedmaßen können die rasigen Anschwellungen der Haut und Unterhaut auch am Schlauche und am Kopfe auftreten. In den verdickten Abschnitten der Haut können die bereits beschriebenen Knoten, Geschwüre und strangartigen Verdickungen vorkommen; die zugehörigen Lymphdrüsen sind vergrößert und fühlen sich hart an.

Neben diesen Erscheinungen können Husten und Atembeschwerden (Rehklöpfen) und Lungenentzündungen, ferner zeitweiliges Nasenbluten bestehen. Bei längerer Dauer der Krankheit mageren die Tiere ab, ermüden rasch beim Gebrauch und lassen eine rauhe, ausgebleichte Beschaffenheit des Haarleides erkennen. Die Dauer des chronischen Rostes kann sich auf Jahre erstrecken.

Beim akuten Roste zeigen die Tiere das Bild einer schweren fieberhaften Erkrankung. Die Krankheit beginnt mit Schüttelfrost und hohem Fieber. Sodann zeigen sich schleimig-eitriger, später blutiger oder jauchiger Nasenausfluß, Knötchen und Geschwüre in der Nasenschleimhaut, angestrengtes und geräuschvolles Atmen, Verdickung der Lymphgefäße und Lymphdrüsen. Beim akuten Roste sterben die Tiere durchschnittlich nach Ablauf von 3 bis 14 Tagen.

Krankheitsmerkmale an den toten Tieren.

Bei gefallenen, getöteten oder geschlachteten Tieren finden sich außer den Veränderungen der Nasenschleimhaut, der Haut, der Lymphgefäße oder Lymphdrüsen, die schon während des Lebens der Tiere nachgewiesen werden können, Knötchen, Geschwüre und unter Umständen Narben in den höher gelegenen Teilen der Nasenschleimhaut, in der Schleimhaut der Stirn- und Oberkieferhöhlen sowie des Rehklöpfes und der Luftröhre. Ferner beobachtet man in den Lungen Knötchen, die etwa hirsekorngroß und am Rande rot sind, etwas größere Knötchen, die von einer grauen, durchscheinenden Kappe umgeben sind, ferner Erweichungsherde mit hiden, schwieligen Wänden (sog. Kavernen) und walnuß- bis kindskopfgröße derbe, schwielige

Knoten (Rostgewächse). Mit dem Lungenroste ist regelmäßig eine Vergrößerung der an der Luftröhre und zwischen den Lungen gelegenen Lymphdrüsen verbunden. Endlich können auch rötliche Herde in der Milz, den Nieren, dem Herzen, den Hoden und Knochen vorhanden sein. Beim akuten Lungenroste findet man außer Rostknötchen, die in großer Zahl vorkommen können, dunkelrote Entzündungsherde sowie Höhlen, die mit abgestorbenem Gewebe und jauchiger Flüssigkeit gefüllt sind, und, wenn diese Herde bis zur Lungenoberfläche reichen, auch abziehbare Beläge auf dem Brustfelle.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Strand der Vorettoböhe warfen wir den Feind aus einem von uns vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labyrinthstellung südlich von Neubville wurde gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff in zähem Nahkampf gehalten. Auf den Maas Höhen kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. Wir nahmen dort 150 Franzosen gefangen. Der Feind erlitt bei zwei schlagenden Angriffen starke Verluste. Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Van-de-Sapf wiesen wir ab. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 50.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich Kursk liefen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück. Am Duleto führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopyezyska. In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armeen der Generalen von Linzgen hat der Dnjestr überschritten. Zwischen Halicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zurawno steht sie in heftigem Kampf auf dem Nordufer. Anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und von Jolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Kowarska und San bei Ulanow hat sich nichts Wesentliches ereignet. Im San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den Sanabschnitt zurückgegangen. Auch auf dem linken Weichselufer südlich von Ziza weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 24. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die allgemeine Lage in Ostgalizien hat sich nicht geändert. Westlich und nordöstlich von Lemberg sind Kämpfe mit starken russischen Nachhuten im Gange.

Am oberen Dnjestr wurden Nikolajow und Zhdaczow genommen. Hinaufwärts letzterer Stadt sind die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Dnjestrufer vorgezogen.

Zwischen Weichsel und San steht der Feind den Rückzug fort. Nördlich der Weichsel wurden russische Nachhuten über die Kamienne zurückgeworfen. Ostrowice und Sandomir sind von unseren Truppen besetzt.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Kärntner Grenze wurde beim M. Pal ein Angriff harter italienischer Truppen abgewiesen. Sonst fanden an dieser Grenze und jener von Tirol nur Geschüßkämpfe statt. Im Kraingebiet herrscht Ruhe; am Monzo heftige Geschüßkämpfe. Angriffe der Italiener bei Gradista und Ronfalcone scheiterten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 23. Juni lautet: Nachmittags: Im Gebiete nördlich von Arras dauerte das Bombardement auf beiden Seiten die ganze Nacht über an. Die Deutschen unternahmen neue Gegenangriffe, einen bei dem Friedhof von Neubville, einen andern am Labyrinth. Alle beide wurden völlig zurückgeworfen. In der Argonnen, nahe der Straße Binardville-Bienne le Chateau, dauerte der Kampf in den Verbindungsgängen mit Handgranaten an. An der übrigen Front in den Argonnen trieben die Deutschen einen großen Munitionsaufwand, aber unternahmen keinen Infanterieangriff. Auf den Maas Höhen, am Graben von Calonne, eroberten wir gegen Ende des Tages einen Teil der zweiten deutschen Linie wieder. In Lothringen wurden neue Gegenangriffe gegen die Stellungen, deren wir uns bei Veintreb bemächtigt hatten, zurückgeworfen. Wir behaupteten unsere Gewinne und machten Gefangene. In den Vogesen bei Frontenelle und im Gebiete von Van de Sapf feuerte der Feind am Abend in einigen Stunden nahezu viertausend Granaten auf eine unserer vorgeschobenen Feldschanzen von einer Front von zweihundert Metern. Der Feind konnte dann dort Fuß fassen und griff gleichzeitig den benachbarten Schützengraben an. Die deutsche Offensive wurde sofort unterbunden. Durch einen sehr glänzenden geführten Gegenangriff nahmen wir beinahe das ganze verlorene Gelände wieder. Es gelang dem Feinde nur, sich am äußersten Ende einer Feldschanze zu behaupten. Wir machten 142 Gefangene, darunter drei Offiziere. Im Reichtgebiete besetzten wir Sondernach und drängten unsere Linie auf den

Hängen östlich des Dorfes vor. — Abends: Aus dem Gebiete nördlich von Arras werden nur einige Infanterieaktionen gemeldet. Nördlich von Souchez machten wir leichte Fortschritte und schlugen einen deutschen Gegenangriff zurück. Im Abschnitt von Angres-Rouris hörte die Kanonade nicht auf. In der Nähe von Berry-au-Bac brachten wir an der Höhe 108 einen Minenherd zur Explosion, die einen Trichter von 35 Meter Durchmesser verursachte und den deutschen Schützengraben ernstlich beschädigte. In der Champagne fanden auf der Front Berthes-Beaufeuille einen heftigen Gegenangriff. Auf den Maas Höhen am Graben von Calonne machte der Feind am Vormittag einen heftigen Gegenangriff, der ihm gestattete, seine ehemalige zweite Linie zurückzunehmen. Ein neuer deutscher Angriff im Laufe des Nachmittags wurde sofort angehalten. Wir ergriffen unsererseits die Offensive und saßen in der zweiten Linie Fuß. An den Rändern des Prieferwaldes bombardierte der Feind ganz besonders heftig unsere Stellungen und Meserbequartiere. In Lothringen bemächtigten wir uns in der Nähe von Veintreb zweier Schanzwerke und machten Gefangene, darunter drei Offiziere. In den Vogesen herrschten Schütter und dichter Nebel.

Paris, 24. Juni. (Z.N.) Die Guerre sociale veröffentlicht Briefe von russischen Juden, die sich von Frankreich für die polnische Fremdenlegion haben anwerben lassen und bei den letzten Kämpfen um Arras beteiligt waren. Es geht daraus hervor, daß diese Legion in das heißeste Treffen geführt und von den Deutschen vollständig ausgerieben wurde. „Alle meine Freunde, heißt es in einem Briefe, wurden getötet oder schwer verwundet. Von 4000 Juden unserer Brigade sind 190 übrig geblieben. Heute gehen wir zum zehnten Male in den Kampf.“ Wahrscheinlich, diese Juden hätten für eine gerechtere Sache als für die Verbündeten des Zaren ihr Blut vergießen können.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 24. Juni. (W.B.) Bericht des Großen Generalstabs: In der Gegend von Szabolcs ist die Lage unverändert, die Kämpfe dauern fort. Im Süden der Seen von Nagrod überschritten unsere Vortruppen in der Nacht zum 22. Juni den Fluß Gyra, besetzten das Dorf Kulighi und vernichteten eine ganze Kompanie der Deutschen. In Richtung Lengya heftiges Artilleriefeuer. Am Tancso schlugen wir bei dem Dorfe Lubinsky feindliche Angriffe zurück. Westlich Kowarska wurde der Feind in der Nähe des Dorfes Gutazelena zurückgedrängt. Unsere Kavallerie machte drei feindliche Kompanien nieder. Am 21. Juni und im Laufe der darauffolgenden Nacht hielten wir einen feindlichen Vorstoß gegen Lemberg durch hartnäckige Kämpfe auf. Der Feind erlitt bedeutende Verluste bei fruchtlosen Angriffen beim Dorfe Putowice und weiter südlich am Szezerzibache, es gelang ihm aber, in der Gegend der Stadt Jolkiew vorzudringen. Infolgedessen räumten unsere Truppen am 22. Juni Lemberg und setzten den Rückzug an die neue Front fort. Am Dnjestr dauerte der Kampf südlich von dem Dorfe Kosmierzyn an, wo der Feind am linken Ufer des Flusses hält. In der Ausbuchtung des Dnjestr drängten wir den Feind von dem Dorfe Ulich gegen das Dorf Luta zurück. In einem erfolgreichen Bajonettkampfe machten wir an 1000 Gefangene.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 24. Juni. (W.B.) Das Kriegspressequartier meldet: Das italienische Hauptquartier verbreitet über die bisherigen Kämpfe bei Plava unrichtige Nachrichten, welche den fehlgeschlagenen Angriffsversuchen den Anschein erfolgreicher Affären zu geben sich bemühen. Nach achtstündigen, für den Feind äußerst verlustreichen Kämpfen sind die Stellungen bei Plava fest in unserem Besitze und an keiner Stelle durchbrochen. Der Gegner brachte, von übermächtigen Artilleriefeuern unterstützt, am 10. Juni und in der Nacht zum 11. Juni etwa sechs Kompanien auf das östliche Ufer. Ein sofort unternommener Gegenangriff mußte wegen des feindlichen Artilleriefeuers eingestellt und bis zur Dunkelheit verschoben werden. Der Gegner zog es aber vor, auf das Weistauer zurückzugehen, ohne überhaupt Widerstand zu versuchen. Am 12. Juni überschritt feindliche Infanterie abermals den Monzo und ging zum Angriff auf die Höhe 383 vor, wohin er das Feuer von ca. 80 Geschützen konzentriert hatte. Der Gegner kam an unsere Stellung heran, wurde jedoch in erbittertem Nahkampf derart verworfen, daß das Gros wieder auf das Weistauer zurückflutete. Gegen tausend gefallene Italiener blieben im Angriffsraume. Drei neuerliche Angriffe in der Nacht zum 14. Juni wurden leicht abgewiesen. Ein am 14. Juni abends unternommener Angriff brach blutig zusammen. Am 15. Juni beschloß der Gegner unsere Stellung ununterbrochen unter ungeheurem Aufwand an Munition. Die in der folgenden Nacht unternommenen drei Infanterieangriffe gegen die Höhe 383 zerfielen an dem Widerstand der tapferen Dolmatiner, ebenso ein am 16. Juni nachmittags von starken Kräften unternommener Angriff. In der Nacht und am Vormittag des 17. Juni griffen nochmals bedeutende Infanteriekräfte an, nämlich die Brigaden von Ravenna und Forlì, verstärkt durch Mobilmiliz, und erlitten schwere Verluste. Gefangene sagten aus, der König selbst habe angeordnet, die Höhe bei Plava um jeden Preis zu nehmen. Am Mittag des 17. Juni war der Kampf entschieden. Der Gegner verzichtete sich vor unseren Stellungen und unternahm keinen erneuten Angriff mehr. Die Meldung über die Wegnahme eines österreichisch-ungarischen Maschinengewehrs ist erfunden, dagegen eroberten wir zwei italienische Maschinengewehre. Von glückwüthigen Ausfagen Gefangener abgesehen, liegen in dem etwa 1200 Meter breiten Angriffsfeld 3000 unbesattete tote Italiener. Unsere Gesamtverluste an Toten, Verwunden und Vermissten erreichen bei weitem nicht diese Zahl. In den Kämpfen bei Plava mußten unsere Truppen auch mit betrunkenen Italienern kämpfen, was an Gefan-

genen und Verwundeten einwandfrei festgestellt worden ist; auch fand man in den Feldflaschen Reste von Schnaps. Bei dem Gegner herrschen unklare Vorstellungen über die Genfer Konvention. Verwundete sind von italienischen Soldaten bestialisch erschossen worden. Am westlichen Ufer fuhren Munitionsautomobile für eine feindliche Motorbatterie unter dem Schutze des roten Kreuzes. Andererseits schickte der Gegner nach dem Gefecht ein Detachement von Ärzten und Mannschaften knapp vor unsere Stellungen zur Bergung der Toten. Später erschien ein Leutnant, der sich als Parlamentär ausgab und der ohne Besitz einer Vollmacht über die Beseitigung der Toten sprechen wollte. Derartige Verfehle zur Auslandschaffung werden mit Gefangennahme der betreffenden Personen erledigt. Der Armeekommandant erkannte die beiden Streiter von Plava durch folgendes Telegramm an: Die Armee ist stolz auf die braven Truppen von Plava. Nur so weiter. Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Zürich, 24. Juni. Die schweizerischen Blätter bringen weiterhin pessimistische Berichte über die Lage der Italiener auf dem Kriegsschauplatz und über die Zustände in Italien. In Mailand wurden drei sozialistische Deputierte durch die Militärbehörde verhaftet, weil sie die Berichte des italienischen Generalstabes abfällig kritisierten. Auch aus Rom werden Verhaftungen von Sozialisten gemeldet.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 24. Juni. (W.B.) Meldung der Agence Mill. Unsere Feinde wollen ihre Niederlagen durch Mittel ausgleichen, die nur ihre Schwäche bezeugen. Sie versuchen, an einigen Punkten unserer Küste besetzte Bagasbundenbanden zu landen. So versuchten sie am 20. Juni unter dem Schutze ihrer Flotte 300 bewaffnete griechische Banditen bei Milas in Kleinasien zu landen. Das diesen Banditen in dem darauffolgenden Zusammenstoß bereitete Ende mag anderen ähnlichen Versuchen als Beispiel dienen. Der Feind, welcher systematisch die Heiligtümer schändet, hat kürzlich das griechische Kloster Aya Nihaya im nördlichen Teil der Insel Milas besessen und zerstört.

Der Krieg zur See.

Stockholm, 24. Juni. (W.B.) Ein Brief an das „Svenska Dagbladet“ aus Colon (Republik Panama) vom 23. Mai berichtet interessante Einzelheiten über die Fahrt des Johnsondampfers „Kronprinzessin Margarete“ von Göteborg nach Panama. Danach wurde das Schiff auf dem nördlichen Teil des atlantischen Ozeans von einem englischen Kreuzer angehalten und auf Befehl eines blutigen Unterleutnants, der durch sein unhöfliches Benehmen unangenehm auffiel, nach Stornoway auf den Hebriden gebracht. Seine Kenntnisse von Schifffahrt schienen mangelhaft zu sein. Englische Marinesoldaten, die in Stornoway an Land gingen, erzählten, daß zur Bewachung der Schifffahrt 64 Hilfskreuzer und bewaffnete Fischdampfer in der See von Island bis Island lagen, die noch durch zehn neue vermehrt werden sollten. Trotzdem kämen viele Handelsschiffe unbenutzt durch die Bewachungsflotte. Der Vrieschreiber schildert die englische Organisation als sehr schlecht. Viermal wurde das Schiff bei der Einfahrt nach Stornoway, obwohl es eine Preisenbefreiung an Bord hatte, angehalten, und einmal nach der Freigabe bei der Ausfahrt. Ueber die Stimmung des englischen Volkes äußerten sich die englischen Matrosen, daß der Krieg in den niederen Schichten der Bevölkerung nicht populär sei und trotz der strengen Zensur Erbitterung gegen die Regierung zutage trete. Um die unerhörten Verluste des Landes an Menschen und Schiffen im Meer, der Flotte und im Handel zu verheimlichen, würden die verschiedensten Mittel angewandt. Die Offiziere dürften nicht über die Verluste sprechen. Was zur Kenntnis der Presse komme, werde ganz unterdrückt oder entstellt. Die Auffstellung von Listen aller Männer im Alter von 18 bis 33 Jahren habe das Mißtrauen der niederen Klassen verstärkt, die es für das Vorzeigen von Zwangsbescheinigungen für das Meer hielten, nachdem das Anwerben von Freiwilligen mit einem gründlichen Mißtrau gerader habe. Während des Aufenthalts der „Kronprinzessin Margarete“ in Stornoway brachte ein Fischdampfer Rettungsboote mit der Mannschaft eines von einem deutschen Unterseeboot innerhalb der Bewachungslinie torpedierten englischen Dampfers ein. Die mobile Mannschaft, sowie die Bewohner von Stornoway lobten die deutsche Unterseebootsmannschaft wegen ihres Edelmuten und rücksichtsvollen Vorgehens. Trotzdem jede Verbergerung eine Gefahr für das Unterseeboot bedeutete, habe es die Rettungsboote bei dem Ausbruch der Feuer an Land bugsiert. In einem englischen Blatt sei dagegen später berichtet worden, daß das Unterseeboot die englische Mannschaft dem sicheren Untergang auf dem Meere überlassen habe. Die Befahrung habe vorher kaum Zeit gehabt, in die Boote zu gehen, während die Mannschaften selbst dem Vrieschreiber erzählten, daß sie genügend Zeit gehabt hätten, ihre Sachen in Ruhe zusammenzupacken und das Wertvollste mitzunehmen.

Der Unterseebootkrieg.

London, 24. Juni. Reuter meldet: „Die Admiralität berichtet, daß der Kreuzer „Mogburgh“ am 20. Juni durch ein Torpedo getroffen worden ist. Die Havarie ist nicht schwer, sobald das Schiff mit eigener Kraft seine Fahrt fortsetzen konnte. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.“

Der Panzerkreuzer „Mogburgh“ gehört zu der „Devonshire“-Klasse, stammt aus dem Jahr 1904, verdrängt 11 000 Tonnen und ist mit vier 19-Zm.- und sechs 15-Zm.-Kanonen, sowie zahlreichen kleineren Geschützen ausgerüstet. Bekanntlich wurde dieser Tage bereits von deutscher Seite gemeldet, daß ein englischer Panzerkreuzer („anscheinend vom „Mino-taur“-Typ“) durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden sei. Da die deutsche Meldung über die Wirkung des Torpedotreffers nichts auszusagen konnte, ist die englische Behauptung über die angeblich geringfügige Beschädigung des Panzers nicht kontrollierbar. Zu erwarten war diese Darstellung.

London, 24. Juni. Reutermeldung. Die finnische Schoonerboot „Lea“ wurde am Dienstag südlich der Fair-Insel durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Besatzung wurde 15 Minuten Zeit gelassen, um die Boote zu besteigen. Drei Granaten wurden abgeschossen; das Schiff sank aber erst, als es von einer Bombe getroffen wurde. Die Mannschaft wurde zwei Stunden lang von dem Unterseeboot geschleppt, dann kam ein dänischer Dampfer, der sie aufnahm und nach Kopenhagen brachte.

London, 24. Juni. (W.B.) Reutermeldung. Lloyd's Agentur meldet aus Cullercoates: Heute ist von dem Dampfer „Roma“ folgende Nachricht eingetroffen: Wir nahmen sieben die Besatzungen des Fristers „Quetwater“ aus Peterhead und des Segelschiffes „Viceroy“ aus Aberdeen, mit Motoren unterwegs, auf, die gestern Abend 11 Uhr bei den

Shetlandsinseln, 25 Meilen östlich Sterries, versenkt wurden. Sie meldeten, daß gleichzeitig fünf andere Frister versenkt worden seien.

Der Luftkrieg.

Berlin, 24. Juni. (W.B.) Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom „Alula“-Typ, durch ein deutsches Flugzeug 25 Seemeilen östlich Gotland mit Bomben versenkt. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird von russischer Seite zugegeben, daß das Unterseeboot verloren gegangen ist.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 24. Juni. (W.B.) Durch das Reuturbureau ist am 18. Juni über Postbus in der Presse die Nachricht verbreitet worden, dem Kapitänleutnant Herzing sei der hohe Orden Pour le mérite als Belohnung für die von ihm vollbrachte Versenkung der „Lusitania“ verliehen worden. — Von unterrichteter Seite wird uns hierzu mitgeteilt, daß Kapitänleutnant Herzing diese hohe Auszeichnung für Kriegsdienste erhalten hat, die mit der Vernichtung der „Lusitania“ in keinem Zusammenhang stehen.

Berlin, 24. Juni. (W.B.) Dem Zentralkomitee des roten Kreuzes ist von der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten, Ely Winden (Westfalen), eine Spende von 500 000 Mark überwiesen worden.

Kopenhagen, 24. Juni. (T.L.) „Politiken“ meldet aus Paris: Die französische Regierung ordnete an, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Dahomey aus Gesundheitsrücksichten nach Nordafrika übergeführt werden. Der erste Transport habe bereits stattgefunden. — Diese Maßnahme ist die Wirkung der Vergeltung, zu der sich die deutsche Regierung gegen die französischen Kriegsgefangenen veranlaßt sah.

Das unnütze Friedensgerede.

Berlin, 24. Juni. (W.B.) Die Norddeutsche Allg. Ztg. behauptet einen Berliner Bericht der Frankf. Ztg., wonach an den Verträgen über Friedensabsichten oder Friedensanbahnungen kein wahres Wort sei. Das Blatt sagt dann: Inzwischen veröffentlicht ein deutschfeindliches Schweizer Blatt einen vertraulichen Brief des Vorsitzenden des Bundes „Neues Vaterland“, der offenbar dazu bestimmt ist, unser Dementi vom 6. Juni zu erschüttern. Da das unter dem Einfluß französischer Politik stehende Blatt dabei die durchsichtige Tendenz verfolgt, den Entschluß des Durchhaltens bei der deutschen Arbeitererschaft zu durchkreuzen, so wiederholen wir hiermit ausdrücklich folgendes: Während des ganzen Krieges hat keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht, auch ist bisher der Reichsleitung nichts über eine Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden.

Austausch von Gefangenen.

London, 24. Juni. (W.B.) Im Unterhause erwiderte Lord Robert Cecil auf eine Anfrage, der Austausch von Sanitätspersonal und dienstunfähigen Kriegsgefangenen wäre soeben mit der deutschen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Vorkämpfer in London und Berlin vereinbart worden und würde Anfang der nächsten Woche ausgeführt.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Die Londoner „Daily Mail“ bringt den Bericht eines französischen Fliegeroffiziers, der an dem Ueberfall auf Karlsruhe teilgenommen hat.

Obwohl Zeit und Ort strikte geheim gehalten wurden, hatte sich doch die Nachricht, daß ein gigantischer französischer Fliegerangriff in einem vorgangslosen Maßstab auf eine deutsche Stadt gerichtet werden sollte, doch allmählich auf der ganzen Linie der Fliegerschuppen hinter der Front im französischen Elsaß verbreitet. Montag, der Tag vor dem Ausbruch, war ein geschäftiger Tag für Piloten und Mechaniker. Die vorbereitenden Arbeiten wurden unter den scharfen Augen der Geschwaderführer bis spät in die Nacht hinein ausgeführt. Es galt, nicht nur die vier Doppeldeckergeschwader, die den Angriff ausführen sollten, fertig zu machen, sondern auch die Flugzeuge, die bestimmt waren, über die deutschen Linien zu eskortieren und die deutschen Geschäfte auf sich zu lenken und zu täuschen, bis die angreifenden Maschinen wohlbehalten zurück sein würden. Das Morgengrauen zog gerade über die Hügel im Osten herauf, und die großen Beleuchtungsfackeln der Schuppen brannten noch hell, als der kommandierende Offizier, die Uhr in der Hand, den Befehl zum Abflug gab. Von jedem Geschwader flog der Führer zuerst ab, die übrigen folgten in regelmäßigen Zwischenräumen. Jeder Flieger ist bei solchen Fahrten natürlich ganz sich selber überlassen, erhält die möglichst innerhaltende Route und das Ziel, im übrigen ist ihm der weiteste Spielraum gelassen. Als einer der großen bombenwerfenden Doppeldecker nach dem anderen über die deutsche Front in einer Höhe von etwa 12 000 Fuß flogen, passierten sie die Altrappen-Flieger. Aufgabe dieser ist es, hin und her über die deutschen Linien zu fliegen, möglichst über die Stellungen der deutschen Abwehrkanonen, um diese an der Erspähung der eigentlichen Angreifer zu hindern und ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Sie wogen sich langsam hierhin und dorthin über die Geschäfte fort, die Feuer auf sie spieen, aber aus wirkungsloser Entfernung.

Der Flug nach Karlsruhe wurde in derselben immensen Höhe, aber keineswegs schnell ausgeführt, zunächst fast gerade auf die aufgehende Sonne zu und es wurde erst in der Höhe der Stadt nach Süden geschwenkt. Es war fast 6 Uhr, als das erste Flugzeug Karlsruhe erreichte; die erste Bombe rief den Alarm hervor. Wie die Flugzeuge in langsamer, aber sicherer Folge nach einander die Stadt erreichten, schwebten sie aus dem grauen Morgenhimmel nieder, bis sie durch den noch über dem Grunde hängenden Nebel die zugewiesenen Ziele unterscheiden konnten: Das Schloß auf dem Hügel (?) mit seinem Baldach, den Palast des Markgrafen im Tal, die Bahnstation. Dann war die Hölle in Karlsruhe losgelassen. Für fast eine Stunde regnete es Bomben; keine auf Hospitale und Privathäuser gezielte Brandbomben, sondern große 4- und 6-Zöllige Dynamitgeschosse gegen die Regierungsgebäude und Militäretablissemens. Das Krachen der platzenden Bomben war ein fast fortgesetztes, und an wenigstens vier Plätzen sprang Feuer auf, ein Beweis für die Wirkung. Die Truppen wurden alarmiert. Umsonst. Kein Geschütz konnte schnell genug in Position gebracht werden, um auf die schnell hin und her beweglichen Flugzeuge sicher zu richten. Jedes Flugzeug, das seine tobbringende Ladung von Explosivgeschossen abgeworfen hatte, kehrte mit größter Schnelligkeit des Motors nach unseren Linien zurück, einige nördlich, einige südlich Karlsruhe. Den Offizieren und Anwohnern muß es aber geschehen haben, als sollte die Projektion bombenwerfender Maschinen nie enden. Wir flogen schneller zurück als hin. Die Abwehrkanonen pfeiften an diesen Stellen, aber die

Wache haltenden Flugzeuge dahinten auf und halfen den Piloten über die gefährliche Zone. Nur zwei wurden von aufschaukelnden habichtähnlichen Flugzeugen abgeschnitten.

Zur Wiedereroberung Lembergs.

Wien, 24. Juni. (W.B.) Anlässlich der Wiedereroberung Lembergs prangt ganz Wien in reichstem Flaggenputz in österreichischen, ungarischen, deutschen und türkischen Farben. Im Laufe des Tages fanden zahlreiche Kundgebungen und Siegesfeiern vor der Hofburg, dem Kriegsministerium und dem Maderkydenmal statt. Nachmittags veranstaltete die in Wien weilende jüdische Bevölkerung Galizien vor dem Kriegsministerium eine Kundgebung, unmittelbar darauf eine ähnliche Siegesfeier der Ukrainer. Abends war militärischer Zapfenstreich, bei welchem in den Straßen eine unübersehbare Menschenmenge Spalier bildete. Der Bürgermeister hielt vom Balkon des festlich beleuchteten Kriegsministeriums eine mit stürmischem Jubel aufgenommene Ansprache. Vaterländische Lieder ertönten. Sodann bewegte sich der Zug, an welchem sich über 200 000 Personen beteiligten, unter fortwährenden stürmischen Kundgebungen für die verbündeten Monarchen und Heere durch die Straßen. Gleichzeitig fand vor dem Palais des Armeekommandanten, Erzherzogs Friedrich, eine große Kundgebung statt. Aus allen Teilen der Monarchie, aus Prag, Brünn und Triest laufen Meldungen über ähnliche begeisterte patriotische Kundgebungen ein.

Wien, 24. Juni. (W.B.) Die patriotischen Kundgebungen wegen der Wiedereroberung Lembergs erreichten heute ihren Höhepunkt mit einer großartigen Huldigung, die dem allgeliebten Monarchen dargebracht wurde. Um 9 Uhr vormittags fand im Stefansdom ein von dem Fürserbischof Dr. Bissel geleiteter Dankgottesdienst statt. Als Vertreter des Kaisers erschien der Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef, der heute aus Innsbruck eintraf, mit der Erzherzogin Jita. Ferner wohnten dem Gottesdienst alle hier weilenden Erzherzöge und Erzherzoginnen, die Hof- und Staatswürdenträger, alle gemeinsamen und österreichischen Minister, der Hochadel, Vertreter beider Häuser des Reichsrates und des Landtages, die Epichen der Gemeinde, die Generalität, die Vorkämpfer der verbündeten Mächte und ein überaus zahlreiches Publikum bei. Erzherzog Karl Franz Josef wurde auf der Fahrt zur Kirche mit jubelnden Zurufen begrüßt. Um 11 Uhr vormittags fand eine erhebende Huldigung der Wiener Bevölkerung vor dem Kaiser im Schöbrunner Schloßpark statt. Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge füllte das Innere des Parks. Ueberaus viele geneigte österreichisch-ungarische und reichsdeutsche Offiziere und Soldaten waren erschienen. Als der Kaiser, begleitet von dem Thronfolger und der Erzherzogin Jita, die ihren ältesten Sohn auf dem Arme trug, auf dem Balkon erschien, erhob sich ein nicht endenwollender Jubel. Bürgermeister Weisskranner richtete namens der Wiener Bevölkerung eine Ansprache an den Kaiser, in der er seine Freude über die Wiedereroberung Lembergs, sowie seine Zuerst auf die baldige gänzliche Säuberung Galiziens vom Feinde ausdrückte. Er schloß mit einer Huldigung für den Monarchen. Der Kaiser dankte für die patriotische Huldigung, die ihn umso freudiger berührte, als sie ein Widerhall der begeisterten Kundgebung sei, mit der die Bevölkerung die beglückende Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs begrüßt habe. Nicht nur mit Freude, sondern auch mit berechtigtem Stolz können die Einwohner Wiens auf die bedeutende Waffentat blicken, an der ihre schon in den früheren Kämpfen ruhmvoll bewährten Söhne einen wesentlichen Anteil hätten. Die Ansprache des Kaisers entfielte einen ungeheuren Jubel. Nicht endenwollende Hochrufe erbrausten. Das Publikum stimmte die Volkshymne an und jubelte auch der Erzherzogin Jita zu. Die Hochrufe erneuerten sich immer wieder, bis der Monarch und die Mitglieder des Kaiserhauses sich in die inneren Gemächer begaben.

Budapest, 24. Juni. (W.B.) Gestern Abend fand anlässlich der Wiedereroberung Lembergs eine von prachtvollem Wetter begünstigte Demonstration statt. Unter Mitführung von ungarischen, österreichischen, deutschen und türkischen Fahnen zog ein über 50 000 Menschen umfassender Zug durch die reich besagten Straßen. Begeisterte Rufe auf den König, Kaiser Wilhelm, den Sultan, die gemeinsamen kämpfenden heldenmütigen Armeen und ihre genialen Führer, wie auf Alfia, wurden ausgebracht. Ungarische Vaterlandslieder wechselten mit den Liedern „Gott erhalte Franz, den Kaiser“, „Die Wacht am Rhein“ und „Heil Dir im Siegerkranz“ ab. Der Zug, dessen Spitze geneigte österreichisch-ungarische und deutsche Soldaten bildeten, bewegte sich zur Fener Hofburg, um dem Erzherzog Franz Salvator und seiner Gemahlin zu huldigen. Erzherzog Franz Salvator und der junge Erzherzog Josef Franz richteten begeisterte Worte an die Menge, die in nicht endenwollende Esenrufe ausbrach. Vor dem Klublokal der nationalen Arbeitspartei wurden dem Ministerpräsidenten Tisza stürmische Huldigungen bereitet.

Prag, 24. Juni. (W.B.) Gestern Abend durchzogen Musikkapellen, von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge begleitet, mit klingendem Spiel die reich besagten Straßen. Vor der Wohnung des Militärkommandanten und dem Statthaltergebäude wurden die Volkshymne, „Die Wacht am Rhein“ und andere vaterländische Weisen zum Vortrage gebracht. Auf dem Habsburgplatz sammelte sich abends eine vieltausendköpfige Menschenmenge an, welche unter dem Vorantritt einer Musikkapelle einen Zug bildete, in welchem die Bilder des Kaisers Franz Josef wie des deutschen Kaisers und Fahnen getragen wurden. Vor dem deutschen Konsulat brachte ein Mitglied des deutschen Turnvereins ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf die verbündeten Monarchen aus. Vom Fenster des deutschen Konsulats richtete Hofrat Hynze eine kurze Ansprache an die Menge. Die Rede klang in ein dreimaliges Hoch und Heil auf die verbündeten Monarchen und die siegreichen verbündeten Heere aus.

Zürich, 24. Juni. Der Tagesanzeiger schreibt über den Fall Lemberg: Ob Rußland sich mit dem Ausgang der Ereignisse abfinden und zu einem baldigen Frieden die Hand bieten wird, oder ob es mit Rücksicht auf seine Verbündeten sich zu einem neuen Feldzug rufen wird, hängt zu einem großen Teil von den Ereignissen in dem Innern Rußlands ab, die zur Revolution treiben. Militärisch hat Rußland den Feldzug, der auf die Zerkümmern Österreichs und die Eroberung Galiziens und der Bukowina abzielte, endgültig verloren. Und dies umso mehr, als es gegen die von den Deutschen besetzten Gebiete des eigenen Reiches kein Gegengewicht mehr besitzt in Gestalt des galizischen Pfandes. Auch westlich Warschau und in Nordpolen ist in letzter Zeit erhöhte Geschäftstätigkeit wahrzunehmen. Auf jeden Fall treiben die Vorgänge im Osten der Schicksalswende Rußlands zu.

Wien, 24. Juni. Das Extrablatt meldet indirekt aus Petersburg (über Stockholm): Hier gehen Gerüchte von außerordentlichem russischer Seefahrt. Es

zacke, daß eine große Anzahl in den Ruhestand ver-
latter Generale des russischen Heeres nach Zarosje
berufen wurden, wohnen sich auch der Kriegsminister
hat. Der Zar empfing den Präsidenten der Duma
in höchstwürdiger Audienz.

Die galizische Hauptstadt Lemberg, die nach neunhundert-
jähriger Prädikation der Russen wieder frei geworden
ist, zählt zum Kriegsbeginn etwa 200 000
Einwohner. Die Stadt, in der Handel und Industrie in Blüte
steht, bezieht die Güter, die sie in ihren Mauern nicht
produzieren kann, aus 19 katholischen, 9 griechischen, 2 evangelischen, 1 ar-
menischen Kirche, 2 Synagogen und 8 Klöstern. Die Stadt
wurde im Jahr 1250 von dem Ruthenenkönig Daniel ge-
gründet, zwei Jahre darauf aber schon von den Tataren zer-
stört und dann 1270 an der heutigen Stelle wieder aufgebaut
wurde. Im Jahr 1795 wurde Lemberg durch die Polen
an Preußen übergeben. Kaiserin der Große von Polen
verlegte 1795 Lemberg und verlieh ihr das Magdeburger Recht,
die Befreiung von altständischen Gewohnheiten und Magde-
burger Privilegien, nach denen im Mittelalter von dem hoch-
adelichen Schöpferstand in Magdeburg das Recht gesprochen
wurde. Seit der Hürde der polnischen Könige wurde Lemberg
im Laufe der Jahrhunderte eine Handelsstadt ersten
Rangs. Auch das Kunstgewerbe, namentlich die Goldschmie-
de, gelangte zu hoher Blüte.

Eine Feuersbrunst im Jahre 1507 legte den deutschen
Teil vollständig in Asche, die neue Stadt trug das Ge-
präge italienischer Architektur. 1704 mußte sich Lemberg nach
Widerstande dem Schwedenkönig Karl ergeben, der
den Soldaten die Erlaubnis zum Plündern gab, so daß die
Stadt in wenigen Stunden völlig ausgeraubt war. Von dem
glänzenden Glanz der Stadt blieb kaum noch eine Spur zurück.
Als Lemberg 1772 bei der ersten Teilung Polens an Oester-
reich fiel, begann für die Stadt eine neue Blütezeit. Es ist
klar, daß die Russen sich bei der Besetzung Lembergs im
September vorigen Jahres des dauernden Besitzes der Stadt
sicher fühlten, daß sie von Verdrüßungen absehen, sondern
die Stadt mit Eifer und unter finanziellen Aufwendungen
erhielten. Ohne diese russische Selbsttäuschung wäre es
schwierig, die Stadt vielleicht ähnlich ergangen wie 1704.
Es ist abgesehen von den Verdrüßungen bei der Räumung
der Stadt, alles unberührt geblieben.

deutschfeindliches Blatt über die Wiederoberung Lembergs.

Kopenhagen, 24. Juni. (W.B.) Die deutschfeind-
liche „Nationaltidende“ schreibt in einem Leitartikel: Der
Fall von Lemberg ist eine entscheidende Kriegsbegebenheit.
Der russische Generalstab erklärte selbst, daß es einige Zeit
dauern würde, bis Rußland wieder imstande sei, eine Of-
fensive zu unternehmen. Aber diese Pause kann für die
Militären verhängnisvoll werden. Die deutsche
Vorbereitung gewinnt dadurch Zeit für die Operationen
im Westen und wird es schließlich verstehen, sie auszunutzen.
Die Hauptgefahr droht jetzt wahrscheinlich dem italieni-
schen Heere. Italien hat offenbar zu lange gewartet, sich
zu einem entscheidenden Schritte zu entschließen. Es ver-
lor dadurch die Gelegenheit, ohne Gefahr für die eigen-
en Grenzen eine Entscheidung bei den Dardanellen herbei-
zuführen und dadurch die neutralen Balkanstaaten zu einem
Angriff zu veranlassen. Trotz Versicherung von Asquith
und trotz des Bestandes der italienischen Flotte scheint es
jetzt außerordentlich zweifelhaft, ob die Militären in nächster
Zeit die Türken schlagen können. Neue Truppen können
jedemfalls nicht für diesen Kampf entbehren. Deshalb
ist der Fall von Lemberg jetzt auch eine Wirkung auf
den künftigen Kriegsschauplatz aus. Sehr zweifelhaft er-
scheint es, ob Cadorna jetzt dem Ansturm der deutschen
und österreichisch-ungarischen Heere mit eigenen Kräften
überstand leisten kann und ob Joffe nicht gezwungen
ist, anstatt eine Unterstützung von den Italienern
zu erhalten, ein französisches Heer nach Norditalien zu
ziehen. Deshalb ist es keineswegs unmöglich, daß der große
Krieg nach dem Wiedergewinn der Bedeutung für einen raschen Ab-
bruch des Weltkrieges haben wird.

Rußland vor der Revolution.

Wien, 24. Juni. Die „Mittezeitung“ berichtet aus
Petersburg indirekt: Die Störungen in Rußland neh-
men einen ernsten Charakter an. Nach sehr zuverlässigen
Nachrichten greifen die Moskauer Meutereien weiter um sich.
Die Petersburger finden Massenversammlungen durch die
Militär, wobei große Mengen fertiger revolutionärer
Waffen und großer Mengen geheime Waffen
entdeckt wurden.

Serbien und Bulgarien.

Bukarest, 24. Juni. Aus Athen wird gemeldet: Die
griechische Regierung hat amtlich bekannt gegeben, daß sie
die Grenze gegen Bulgarien militärisch zu ver-
stärken gezwungen sei. Der Beschluß der serbischen Re-
gierung hat auch in Athen lebhafteste Aufmerksamkeit und
Bewunderung hervorgerufen. Es sollen 20 neue serbische
Battalionen an der Grenze errichtet werden, um der Ge-
fahr des Einmarsches bulgarischer Kommandos auf serbi-
sche Gebiet während der bevorstehenden großen militäri-
schen Operationen in Albanien zu verhindern. Die serbische
Presse schreibt, daß die Zukunft Serbiens in keinem anderen
Land als nur in Albanien liege.

Die spanische Ministerkrisis.

Madrid, 24. Juni. (W.B.) Meldung der Agence
Havas. Der König hat dem Ministerpräsidenten Dato
seinem Kabinett erneut sein Vertrauen aus-
gesprochen, aber Dato hat erklärt, daß das Winkeln der Anleihe
eine Schlappe für das Kabinett bedeute. Dato hielt die
Kommission des gesamten Kabinetts aufrecht, indem er hinzu-
fügte, daß die politischen Persönlichkeiten seit 20 Monaten
nicht mehr zu Rate gezogen worden seien. — Der König
hat morgen nach Madrid zurück. Er wird die Partei-
führer konsultieren. Die allgemeine Ansicht ist, daß Dato
bleibt.

Portugal mobilisiert.

Rotterdam, 24. Juni. Die hier eintreffenden Affa-
renzeitungen geben die Bemühungen der neuen englischen
Regierung zu, Portugal zu dem Eintritt in den Krieg
zu veranlassen. Die Mobilisierung der portugiesi-
schen Armee sei in vollem Gange. Die opposi-
tionellen Blätter, wie der Diario, warnen den portugiesi-
schen Präsidenten Alfonso Costa, Portugal in das Kriegs-
geschäft zu stürzen und drohen mit einer zweiten Mi-
nisterkrisis, da die Armee nichts von einem Kriege
wissen wolle.

Eine Operation des Sultans.

Konstantinopel, 24. Juni. (W.B.) Das Presse-
bureau übermittelt den Blättern folgenden gestrigen Be-
richt des ersten Leibarztes des Sultans: Da der Khalif
seit einiger Zeit an Blasenleiden leidet, ist infolge wie-
derholter, von dem aus Berlin berufenen Professor Jerael
und den behandelnden Ärzten abgehaltener Beratungen,

deren Ergebnis in den am 20. und 22. Juni unterbreiteten
ärztlichen Berichten dargelegt ist, einstimmig beschlossen wor-
den, daß mit Gottes Hilfe eine Operation vorgenommen
werden müsse. Die Operation findet Donnerstag statt. —
Nach einer weiteren Meldung ist die Operation des Sultans
bereits mit vollem Erfolge vorgenommen worden.

Der Nachfolger Bryan.

Washington, 24. Juni. (W.B.) Neutermeldung.
Wilson hat auf Rat des Staatsdepartements Van Sling end-
gültig als Nachfolger von Bryan zum Staatssekretär ernannt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(114. Sitzung vom 24. Juni.)

Am Ministertisch: Dr. Delbrück, Freiherr v. Schor-
lemer, Dr. Penke, v. Voebell.

Nachdem die Berichte über die Kommissionsverhandlun-
gen zu dem Antrag Bräut über die Sicherstellung der Volks-
ernährung entgegengenommen waren, erörterte zunächst Abg.
Freiherr v. Jellisch (freikons.) die Lage in Ostpreußen.

Im Anschluß daran äußerte Staatssekretär Delbrück
sich eingehend über die Frage der Volksernährung. Der
Minister stellte fest, daß wir dank unserer vorzüglichen Or-
ganisation, deren Grundlagen noch einem gemeinsamen Be-
schluß der Minister aller Bundesstaaten mit Zustimmung
der Kriegsgesetzgebungsversammlung auch für das neue Kriegsjahr
ausreicht erhalten bleiben, mit reichen Reserven an Kar-
toffeln und Brottreide in ein zweites Kriegsjahr eintreten
und solches auch wirtschaftlich aushalten würden.

Abg. Wiemer (W.) betonte die Notwendigkeit der
Einmütigkeit des gesamten deutschen Volkes zum Schutz gegen
die Wiederholung eines Ueberfalles, wie des im August v.
J. gegen uns verübten.

Auf Beschwerden des Abg. Brumm (Soz.) entgegnete
der Staatssekretär, daß die Festsetzung von Höchstpreisen
für Fleisch zur Zeit nicht möglich sei.

Borwischen des Abg. Braun (Soz.) gegen die Land-
wirtschaft trat Abg. v. d. Düren (kons.) entgegen, dem
Verlangen des sozialdemokratischen Redners, den Krieg ohne
Vernichtung, aber auch ohne Eroberungen zu beendigen,
der Abg. v. Jellisch (freikons.).

Abg. Herold (Ztr.) bedauerte den scharfen Ton der
letzten Reden, der nach den sachlichen Verhandlungen in der
Kommission befremde.

Auch Abg. Fuhrmann (ntl.) bedauerte die Aus-
führungen der Sozialdemokraten. Die Kommissionsanträge
wurden nach weiterer Beratung sämtlich angenommen und
nach einem Dank des Hauses an den Präsidenten die Sitzung
geschlossen.

Der Schluß der preussischen Landtagssession
erfolgte in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser,
in der Staatssekretär Delbrück die bezügliche königliche
Order verlas. Mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser
und König wurde die Session geschlossen.

Tagesnachrichten.

Dortmund, 24. Juni. Auf der Straße Dorfsfeld-Dort-
mund wurden heute mittag drei Straßenarbeiter unmittelbar
hinter Dorfsfeld von dem Vorzuge eines D-Juges über-
fahren und getötet.

Gelsenkirchen, 24. Juni. Im Gerichtssaal wurde
am Dienstag nachmittags 4 Uhr der Amtsgerichtsrat Stem-
mer, Vorsitzender des hiesigen Gewerbe- und Kaufmanns-
gerichts, von dem 25-jährigen Maurer Gustav Krause nach
vorangegangenen Termin, in dem Krause mit einer Klage
abgewiesen worden war, mit einem Revolver in den Kopf
geschossen. Der Zustand des Verletzten ist schwer, aber
zunächst besteht keine Lebensgefahr.

Hannover, 23. Juni. Unter der Auflage des tätlichen
Angriffes gegen Vorgesetzte im Felde stand vor dem Kriegs-
gericht der Landwehrinspektion Hannover der 22-jährige fran-
zösische Kriegsgefangene Infanterist Patroni. Er ist aus Neapel
gebürtig und seit fünf Jahren in Frankreich naturalisiert.
In dem Zweiggefangenenlager zu Wiehendorf bei Soltan sind
von der militärischen Lagerverwaltung den Kriegsgefangenen
zur Veranschaulichung und Aufrechterhaltung der Ordnung be-
stimmte Unteroffiziere als Vorgesetzte bestellt worden. Es wirkt
ein bezeichnendes Bild auf das Verhältnis zwischen unseren
verbündeten westlichen Feinden, daß den Franzosen und den
Engländern die Unterstellung unter belgische Unteroffiziere
großes Mißvergnügen bereitet und sie geneigt sind, die Belgier
als nicht vollwertig anzusehen. Auf diesen Standpunkt stellte
sich auch der Angeklagte, der, als sich ihm der belgische Unter-
offizier Freinauz als Vorgesetzter bemerkbar machte, sich
alsbald beleidigt fühlte und diesen aufforderte, mit heraus-
zukommen und sich ihm im Zweikampf (!) zu stellen. Der
belgische Unteroffizier ist alsdann wohl mit ihm hinausgegan-
gen, hat aber die Ausföhrung des Zweikampfes abgelehnt, da
er der richtigen Auffassung war, sich als Vorgesetzter mit B.
nicht herumprügeln zu dürfen. Patroni wurde darauf sächlich
gegen den Unteroffizier und ebenso gegen den belgischen Ser-
geanten Noel. In der kriegsgerichtlichen Verhandlung behaup-
tete er, der Meinung gewesen zu sein, daß er die belgischen
Unteroffiziere als Vorgesetzte nicht anzuerkennen brauche; deut-
schen Unteroffizieren würde er die Unterordnung nicht ver-
sagt haben. Das Kriegsgericht erkannte unter Annahme eines
minder schweren Falles auf die niedrigste gesetzlich zulässige
Strafe von zehn Jahren Gefängnis, während es bei Aus-
schluß strafmildernder Umstände gezwungen gewesen wäre, die
Todesstrafe verhängen zu müssen.

Verkauf von Fleisch und Fettwaren durch die Gemeinden.

Berlin, 24. Juni. Der Bundesrat nahm eine Ver-
ordnung über den Verkauf von Fleisch- und Fett-
waren durch die Gemeinden an. Dazu wird mit-
geteilt: Nachdem, jetzt die Gemeinden dazu übergegangen
sind, die von ihnen im Winter zum Zwecke der Verfor-
gung der Bevölkerung stehgestellten Vorräte an Fett-
waren auf den Markt zu bringen, zeigte sich, daß stellen-
weise die erleichterte, billige Bezugsmöglichkeit dieser Waren
zu mißbräuchlichem Weiterverkauf zu teureren Preisen führte.
Es ist ein Gebot der Billigkeit und Notwendigkeit, den
Gemeinden die Befugnis in die Hand zu geben, solchem
Mißbrauch zu steuern. Der Bundesrat beschloß daher eine
Verordnung, wodurch unter erheblicher Strafandrohung den
Gemeinden das Recht eingeräumt wird, den Weiterver-
kauf oder die Abgabe der von ihnen in den Verkehr ge-
brachten Fleisch- und Fettwaren zu verbieten oder zu be-
schränken, sowie, falls sie den Weiterverkauf gestatten, Preise
festzusetzen.

Schutz der Säuglinge.

Das Kaiserin-Auguste-Victoria-Haus in Berlin gibt zur
Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im
Deutschen Reich ein Flugblatt heraus, das in diesem Kriegs-
jahre besondere Bedeutung erhält. Es lautet:

Mütter! Der größte Feind Eurer Kleinen ist der Som-
mer mit seiner großen Hitze! Unter den Lebensmitteln
verdirbt am leichtesten die Milch. Seht nie im Som-
mer ab, sondern ernährt Eure Kinder an der Brust; denn
Brustmilch verdirbt nicht. Gebt Euren Kin-
dern alle 4 Stunden, d. h. 5 mal des Tages, abwechselnd die
rechte und linke Brust und laßt ihnen nachts die Ruhe.

Künstlich ernähren dürft Ihr nur auf Anordnung und
unter Aufsicht des Arztes; Ihr müßt dann besonders genau
und sauber dabei sein. Ihr müßt jede Flasche nach jeder
Mahlzeit sofort mit Wasser füllen und sie mit einer Fla-
schenbürste und mit Soda-, Borax- oder Seifenwasser reini-
gen, mit gekochtem Wasser nachspülen und sie umgekehrt
an einen reinen Ort, möglichst in einen reinen Topf
stellen.

Gebraucht nur Flaschen, auf denen der Inhalt in Zahlen
5, 10, 20 ... bis 200 Gramm (Rubikzentimeter) abgelesen
werden kann (Grammfaschen); denn nur mit ihnen könnt
Ihr die Nahrungsmenge genau bestimmen. Ihr müßt den
Sauger nach jedem Gebrauch mit heißem Soda-, Salz- oder
Boraxwasser gründlich reinigen und in sauberem, zuge-
decktem Gefäß aufbewahren. Am besten ist es, ebensoviel
Sauger wie Flaschen zu haben. Verboten ist Euch, die
Flaschenauger als Schnuller zu benutzen!

Haltet die Kuhmilch vor Verderbnis! Ver-
boten sind Euch Glasbüchsen oder Gummischläuche als Fla-
schenauger, ebenso der Juckerschnuller! Kauft Eure Milch
nur in einem Kuhlall, von dessen Sauberkeit Ihr Euch
überzeugt habt; am besten fragt Ihr den Arzt oder die
Fürsorgestelle, wo Ihr die Milch zu nehmen habt. Ihr
dürft die Milch nicht zu Hause herumstehen lassen, müßt
sie sofort 3 Minuten in einem reinen Topf kochen, schnell
abkühlen, indem Ihr den Topf, mit einem Deckel ver-
schließen, in kaltes Wasser setzt und dieses häufig erneuert.
Ihr dürft die Milch nach dem Kochen nicht in andere
Töpfe gießen, sondern müßt sie so lange in dem kühl auf-
bewahren Topf lassen, bis Ihr sie unmittelbar vor dem
Gebrauch in vorgeschriebener Menge in die Flasche füllt.

Stehen Euch 5 Trinkflaschen zur Verfügung, was nat-
ürlich am besten ist, so müßt Ihr die Milch sofort nach
dem Kochen in vorgeschriebener Menge in Flasche füllen
und sie verschlossen an einem kühlen Platz, am besten in
einem Eiskühler, aufbewahren.

Am besten benutzt Ihr einen Eiskühler oder eine Kühl-
kiste, die Ihr Euch selbst mit ganz geringen Kosten her-
stellen könnt. Ihr holt Euch vom Kaufmann eine Holz-
kiste, bestreut den Boden mit Sägespänen, setzt zwei Eimer
von verschiedener Größe ineinander hinein und füllt sie
bis zum oberen Rande des größeren Eimers mit Säge-
spänen nach. In den kleineren Eimer werden die Fla-
schen mit Nahrung, umgeben von einigen Eiskügelchen, ge-
setzt und mit dem Deckel des Eimers zugebunden. Der Deckel
der Kiste wird mit einigen Tagen Zeitungspapier beklebt.

Achtet auf die Vorschriften des Arztes! Ihr
müßt beim Flaschenkinder besonders die Vorschriften des
Arztes befolgen, niemals öfter als verordnet die Flasche
geben. Lieber weniger Nahrung in der heißen Zeit geben
als zuviel. Tritt Durstfall ein, so laßt die Milch fort,
gebt Tee (Fenchel-, Lindenblüten-, Pfefferminz-, einfachen
Tee) ohne Milch, aber nicht länger als zwölf Stunden,
bis ein Arzt zu erreichen ist. In der heißen Jahreszeit
hat der Säugling wie der Erwachsene Durst. Gebt ihm
dann — er zeigt seinen Durst durch große Unruhe —
abgekochtes Wasser oder dünnen Tee, möglichst ohne Zucker.

Kühlt Eure Wohnung. In warmen Empden
oder in überhitzter Raum machen den Säugling krank,
daher fort mit den dicken Wolldecken, weg mit der Gumm-
unterlage! Ihr könnt im Sommer Euer Kleines fast nackt
im Bettchen oder Korb schlafen lassen, eine leichte dünne
Decke genügt zum Zudecken! Ihr müßt Eure Kinder vor
den sie quälenden Fliegen schützen, indem Ihr einen leicht-
en Schleier über Bettchen oder Korb legt.

Das beste und kühlste, häufig gelüftete Zimmer Eurer
Wohnung ist für Euer Kind das geeignetste. Dieses Zim-
mer müßt Ihr noch kühler machen, wenn Ihr die Hei-
terkühler häufig mit möglichst kühlem Wasser besprengt!
Ihr dürft das Kind nicht in der heißen, feuchten Küche
stehen haben! Hat Eure Wohnung kein kühles, schattiges
Plätzchen, so versucht im Hause ein solches ausfindig zu
machen (Keller), dort stellt Euer Kind hin. Kommt Ihr
auch im Hause kein solches Plätzchen finden, so bringt
das Kind möglichst viel an einen schattigen, nicht schwind-
igen Ort im Freien, auch da darf es bloß liegen. Geringe
Zugluft schadet Euren Kindern im Sommer nichts! Ihr
müßt Euer Kind im Sommer mindestens einmal täglich
baden oder öfters mit kühlem Wasser waschen! Geeig-
nete Nahrung, Sauberkeit und frische Luft sind zum Ge-
deihen des Kindes unbedingt erforderlich!

Lokales.

Ein ergiebiger Regen ging endlich, nach der
wochenlangen Trockenheit mit einem wahren Aufatmen be-
grüßt, gestern mittag gegen 1 Uhr über Dillenburg nieder.
In Strömen kam das himmlische Raß herab, zeitweilig mit
leichtem Hagel vermischt, und erquickte das dürstige Erdreich.
In Verbindung mit dem Plazregen entlud sich ein kurzes
Gewitter, das einige recht kräftige Donnerschläge brachte.
Schaden ist aber anscheinend durch Blitzschlag nicht ent-
standen. Das Gewitter scheint nicht von großer Ausdehnung
gewesen zu sein, denn es kommen Nachrichten, daß es in ver-
schiedenen benachbarten Orten nur ganz wenig oder auch
gar nicht geregnet habe.

— Sammelt ausländisches Geld! Die lange
Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung
der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben,
sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch un-
geheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden,
die der Krieg verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und
Verföhrung der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf
das Rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vor-
nehmlich gilt die Sammlung. Jeder, der von einer Aus-
landsreise Geld oder Postwertzeichen mitgebracht hat,
stelle sie dem Roten Kreuz zur Verfügung. Zu großen Men-
gen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert. Aber umlauf-
fähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) oder gültige
Postwertzeichen im Betrage von wenigstens 25 Mk. abliefern,
erhält als Ehrenpreis die von dem bekannten Tierbildhauer
Professor Gaul entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen
unter Verwendung von Gefäßmetall hergestellt ist. Ber-
eine, Schulen, Stammtische und jeder einzelne werden herz-
lich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen. Edel-
metalle werden auch in ungemünzter Form entgegengenom-
men. Die gesammelten Gegenstände liefert man ein bei dem
Schahmeister des hiesigen Roten Kreuzes, Herrn Gail,
Bismarckstraße 61. Bei Gewährung des Ehrenpreises wer-
den umlauffähige Münzen und Postwertzeichen zum durch-
schnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und nicht
